

SCHRIFT ALS KULTURTRÄGER

EINE PROJEKTSKIZZE ZUM BEITRAG VON REGINE HILT

KATHALIN LASER

EINLEITUNG

Im Rahmen der Tagung »Kulturen im Dialog« im September 2009 in Potsdam wurden verschiedenste Ansätze von interkultureller Kommunikation und Kulturpsychologie vorgestellt. In einem umfangreichen Überblick wurde verdeutlicht, dass Kulturpsychologie nicht gleich Kulturpsychologie ist und dass auch der Begriff Kultur ganz unterschiedlich übersetzt werden kann. So teilte Carl Ratner¹ mit, dass sich im Bereich der Kulturpsychologie wenige Konzepte überschneiden und kaum eine Übereinstimmung besteht: »*Unity ends with the word culture.*«

Das muss aber nicht von Nachteil sein, ganz im Gegenteil. So kann man doch Gegenstände und kulturelle Hintergründe immer wieder anders von mehreren Seiten beleuchten und erweitert seine Perspektive. In diesem Exposé soll genau das verdeutlicht werden. Beim Vortrag »Schrift als Kulturträger« von Regine Hilt reizte der Gegenstand Schrift im Hinblick auf die kulturellen Unterschiede. Basierend auf dem Konzept der Medien- und Gestaltungspädagogik erweiterte ich die Forschung um eine Idee, die aus dem Konzept der Morphologischen Psychologie abgeleitet ist. Ich erhoffte mir so, den Gegenstand »Schrift« in Zusammenhang mit der Kultur noch besser fassen zu können.

¹ Carl Ratner (Institute of Culture Research and Education, Trinidad/CA) in seinem Vortrag »Fundamental Principles of Cultural Psychology«.

»SCHRIFT ALS KULTURTRÄGER« VON REGINE HILT

Regine Hilt arbeitet mit einer historischen Betrachtungs- und Forschungsweise und eröffnet uns so die Kultur der Schrift. Unter dem Blickwinkel der Wahrnehmungs- und Gestaltgesetze präsentierte sie die Geschichte der lateinischen und arabischen Schrift als Entwicklung der Schriftarten. Die römische Schrift *Capitalis Monumentalis* folgt der kulturellen Entwicklung über Jahrhunderte hinweg. Im 15. Jahrhundert bildete sich im Zeitalter des Humanismus die bis heute aktuelle *Antiqua* aus. Besonders in Deutschland hat die Schrift als Kulturgut schon viele Veränderungen erlebt.

In der NS-Zeit wurde die *Schwabacher* Schrift als »Judenlettern« betitelt und verboten, was zu einem regen Konflikt führte. Es folgte der sogenannte Fraktur-Antiqua-Streit, in welchem die Schriftartfortsetzung diskutiert wurde. Doch nicht nur zu dieser Zeit und nicht nur in der lateinischen Schrift gab es solche Auseinandersetzungen und Entwicklungen. Schriften werden und wurden immer schon neu erfunden und verbessert. Peter Rück schreibt in seiner »Sprache der Schrift«:

»Der Konflikt um die gebrochenen Schriften begleitet alle Epochen »neuen Geistes« im modernen Europa, die Gotik, die Renaissance, die Aufklärung, die Romantik, den Nationalismus und den Faschismus, und es gibt keine Opposition in der Geschichte der lateinischen Schriften, die die Sensibilität für die Schriftgestalt mehr geschärft und das Vokabular zu ihrer Beschreibung mehr bereichert und zugleich bis zur Unerträglichkeit befrachtet hätte als der Fraktur-Antiqua-Streit« (Rück 1993, S. 142).

Doch nicht nur im europäischen Raum ist die Schrift ein Kulturgut. Die arabische Schrift etwa ist völlig anders aufgebaut als die lateinische. Sie unterscheidet sich in Schreibweise, Buchstaben, Laufrichtung und Form. Frau Hilt macht deutlich, dass auch der Aufbau der arabischen Sprache völlig anders ist als die europäische. Im arabischen Wortschatz werden Worte, die eine ähnliche grundlegende Bedeutung haben, mit denselben Buchstaben ausgedrückt. Der Buchstabenfolge g, m, á etwa liegt die gemeinsame Bedeutung »Sammeln« zugrunde, welche in jedem Wort interpretativ wiedergegeben ist.

الجامعة	الجمعة	مُجَمَّعة	ج م ع
gamia	gumuää	mugamia	g, m, à
Hochschule	Freitag	Batterie	

Abb. 1: Worte, die interpretativ »Sammeln« beinhalten; aus der Powerpointpräsentation von Regine Hilt

Im Rahmen eines Lehrprojektes ging Frau Hilt einige Zeit nach Marokko, um dort mit Grafikstudenten an einem Projekt zu arbeiten, in dem die Studenten sich mit der arabischen und der lateinischen Schrift auseinandersetzten und neue kreative Formen bildeten. Auch in der arabischen Schrift ist, wie in der lateinischen, eine Entwicklung zu spüren. Vor allem wird hier bis heute zwischen einer Alltagsschrift, der Naskhi, und einer Schrift, die besonders für Inschriften benutzt wird, der Kufi, unterschieden. Durch die kreative Arbeit mit beiden Schriften entsteht eine Annäherung an eine fremde Kultur.

Besonders fremd scheint die Kultur gerade dann, wenn sich Sprache und Schrift unterscheiden. Frau Hilt hat mit ihrem Vortrag näher gebracht, wie die Schrift unsere Kultur nicht nur dokumentiert, sondern sinnlich vor Augen führt. Jede Kultur trägt Vertrautes und Unvertrautes in sich und in der Schrift scheint Vieles davon, vor allem die Entwicklungen, sichtbar zu werden. Schrift kann auch in Bildern, wie vor allem im orientalischen Raum, in Form von Ornamenten auftreten, die noch intensiver eine Kultur tragen und bebildern. Ist die Schrift fremd, wirkt sie schnell wie ein Bild der Kultur, welche uns unzugänglich erscheint. Frau Hilt hat in ihrem Vortrag mithilfe der Schrift die marokkanische bzw. arabische Kultur näher beleuchtet und gleichzeitig einen Vergleich zur eigenen Schriftkultur gezogen.

PERSÖNLICHES ERKENNTNISINTERESSE

Mein Interesse wurde schon während des Vortrags geweckt, als mir klar wurde, wie bedeutend die Schrift für die Kultur eigentlich ist. Sie ist wie eine

Bebilderung und ein Ausdruck der Kultur. Ohne sie hätte sich die Kultur kaum so weiterentwickeln können, wie sie es getan hat, und vor allem gäbe es keine Dokumentation der Kulturentwicklung. Der Vortrag hat in mir die Idee ausgelöst, dass man über die Schrift vielleicht noch viel mehr über die Kultur erfahren kann. Die historische Vorgehensweise ist zwar sehr interessant, aber unvollständig in einem psychologischen Sinn: Was bedeutet Schrift für die Menschen und was trägt diese wirklich über die Kultur in sich?

Alleine der Titel »Schrift als Kulturträger« ist für mich psychologisch bedeutsam und regt zum Nachdenken darüber an, unsere eigene Kultur in der Art des Schreibens wiederzufinden und andere, fremde Ausdrucksweisen im Schriftbild zu entdecken. Nicht umsonst wirkt eine Kultur auf uns noch fremder, wenn wir die Schrift nicht lesen können – aber ändert sich das, wenn man die Schrift zu lesen lernt? Bei Frau Hilt habe ich durch die arabische Schrift einen Einblick in eine wuchtige Kultur des arabischen Raumes bekommen, die mich sehr interessiert. Man sieht dem lateinischen sowie dem arabischen Schriftbild extreme Unterschiede an, die ich auch in der Kultur vermute. Der Vortrag von Frau Hilt war mein Anstoß, noch mehr darüber erfahren zu wollen und Schrift als Bebilderung einer Kultur, als Kulturträger, zu erforschen.

Basierend auf dem kulturpsychologischen Konzept der Morphologie möchte ich mir Schrift als Gegenstand und als Kulturträger psychologisch genauer anschauen und erhoffe mir mehr Einblicke in die Unterschiede der deutschen und der arabischen Kultur. Ich möchte herausfinden, wie Schrift als unser Kulturträger funktioniert und welche Rückschlüsse das Erleben der Schrift auf die Kultur zulässt.

VERTIEFENDE KULTURPSYCHOLOGISCHE FORSCHUNG **»Schrift als Kulturträger«**

THEORETISCHES KONZEPT DER MORPHOLOGISCHEN PSYCHOLOGIE ALS KULTURPSYCHOLOGIE

Die Morphologische Psychologie ist ein Konzept der Geisteswissenschaften, welches zur beschreibenden Psychologie zählt und die see-

lischen Abläufe in ganzheitlichen und übergreifenden Zusammenhängen charakterisiert. Hier werden die Regungen des Seelischen nicht in Einzelteile zerlegt und getrennt voneinander erforscht, das Seelische und seine Wirkungsräume werden vielmehr als Ganzes betrachtet. Die Morphologie setzt keine Trennung zwischen Kultur und Individuum, sondern sieht beides als Ausdruck eines gemeinsamen »Seelenbetriebes«. Seelisches ist kein gesonderter Bereich, es umfasst vielmehr die ganze Wirklichkeit des Alltags, seine Kultivierungsformen, seine Bilder und Produkte. Sein »Werkcharakter« kennzeichnet das Seelische als »Produktion«, die sich in Bildern und Gestalten ausdrückt und organisiert. Durch sie werden wir, psychologisch gesehen, was wir sind; ohne sie gäbe es die seelische Wirklichkeit nicht.

Nach Auffassung der Morphologischen Psychologie ist das Seelische beständig auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. Es charakterisiert sich durch ein permanentes Moment des »Verwandeln«. Seelisches strebt auf der einen Seite nach Verwandlung und ständiger Entwicklung, doch auf der anderen Seite wäre dieser Zustand nicht auszuhalten. Deswegen sucht es zugleich nach einer festen Struktur, die alles zusammenhält. Doch auch diese feste Struktur wäre auf Dauer nicht lebbar.

Kultur und Kultivierung geht infolgedessen auf eine dauerhafte »innere Unruhe« zurück, die mit der Spannung von Bildungen und Umbildungen gegeben ist. Das Festlegen und Aufbrechen kultiviert die Wirklichkeit unserer Produkte, Wirkungsräume, Abläufe und Beschäftigungen:

»Die Verhältnisse der Wirkungsbedingungen *ändern* ihre *Gestalt*; dadurch fördern sie immer wieder neue Verwandlungen der Wirklichkeit heraus – in diesen Verwandlungen findet das Seelische seinen Sinn. Diese Metamorphosen der Wirklichkeit sind es, die wir als *Kultivierungsprozeß* bezeichnen. Ohne diesen besonderen Kultivierungsprozeß ist die Eigenart des Seelischen nicht zu verstehen« (Salber 1987, S. 43).

Kurz gesagt: Das Seelische bedingt den Kultivierungsprozess und der Kultivierungsprozess bedingt das Seelische.

Im Alltag schaffen wir uns künstliche Ordnungen, die uns begrenzen. Nur wenn wir dieses Verständnis verfolgen, können wir sehen, was die Kultur für uns und unser Seelisches bedeutet. Die Kultur ist für uns eine überge-

ordnete Ordnung, die immer da ist und uns im Großen bedingt, doch wird sie erst zugänglich »in unscheinbaren Einheitsbildungen des tagtäglichen Kultivierungsbetriebes«, dem Alltag. Kultur ist also vor allem zu spüren, wo »Menschen ihre alltäglichen Werke verrichten wie Kinder, die Märchen spielen oder Frauen, die ihren Hund ausführen« (Fitzek 2008, S. 287f.).

Kultur hält uns zusammen, gibt uns künstliche Ordnungen, die wir brauchen, um zu *überleben*. Der Alltag ist bestimmt und reguliert von Kultivierungsprozessen. Doch die Kultur ist kein auferlegtes Gebilde, sondern eine Form der Kultivierung, die wir selbst herstellen:

»Wir bauen uns eine Burg, wir suchen uns Genossen und Liebhaber, wir suchen die Dinge, die wir uns aneignen können, wir entwerfen die Paradiese, nach denen wir ausziehen, suchen unsere Waffen und Wege zu finden; wir stellen Freunde und Feinde her, wir stellen uns Aufgaben und versuchen, aus der Welt ›unsere‹ Welt zu machen« (Salber 1999, S. 14).

In der vorangegangenen Beschreibung des Vortrages von Regine Hilt wird deutlich, wie am Beispiel der Schrift eine Entwicklung in der Kultur zu sehen ist. Nach Wilhelm Salber, dem Begründer der Morphologischen Psychologie, ist die Kultur vermittelt über »gelebte Bilder«. Wir leben die Kultur tagtäglich und können nur dadurch die Kultur sehen, spüren und sichtbar machen. Diese Bilder muss in der morphologischen Forschung aufgeschlüsselt werden, um die Programme der Kultivierung zu entdecken. In ihnen äußert sich die »verdeckt gehaltene Dramatik des Alltags« (Fitzek 2008, S. 288), nur über sie erfahren wir, was eine Kultur ausmacht und welches psychologische Profil sie prägt.

Das morphologische Forschungsdesign gewinnt seinen Gegenstand, indem die Kultivierungsformen des Alltags als »Wirkungseinheiten« definiert werden. Um an ihre psychologische Eigenart als gelebte Bilder heranzukommen, ist die Methode der morphologischen Beschreibung entwickelt worden, die im Erleben und Verhalten der Menschen einen Zugang zum Spannungsfeld des Unbewussten (des Bildens und Umbildens) eröffnet. Um die Tiefenstrukturen des Seelischen erfahrbar zu machen, nutzen die Morphologen qualitative Instrumente wie Erlebensprotokolle, Gruppendiskussionen und Tiefeninterviews. Kulturpsychologische Forschung folgt demnach in ihrem konkreten Vorgehen weitgehend der tiefenpsychologischen Methodologie.

SKIZZE EINES ERWEITERTEN FORSCHUNGSDESIGNS

Im ersten Teil meines Ansatzes sollte herausgestellt werden, dass über »gelebte Bilder« bewusste und unbewusste Bilder unserer Alltagskultur aufgedeckt werden können. Es folgt die Skizzierung eines Forschungsprojektes, das Aufschluss darüber geben soll, inwiefern Schrift psychologisch gesehen ein anschaulicher und doch unentdeckter Kulturträger ist. Schrift ist ein alltäglicher Gegenstand, der eine Ordnung gibt. Durch Schrift können wir uns ausdrücken und dokumentieren.

»Die Schrift ist ein fundamentales Ausdrucksmittel. Sie ermöglicht das Festhalten des Wortes und damit die geistige Entfaltung und Bewahrung unserer Kultur« (Lehrplan).

In der Schrift offenbart sich die Kultur und ihre Entwicklung; das erhoffe ich durch morphologische Forschung freizulegen. Morphologisch gesehen, ist die Kultur in jedem Gegenstand wirksam. Doch das Interessante an dem Gegenstand der Schrift ist, dass die Kultur darin so offensichtlich aufscheint, ohne dass uns dies in der alltäglichen Verwendung des Lesens und Schreibens deutlich wird. Sie ist Ausdruck unserer Kultur, da wir durch die Schrift uns selbst und unsere Kultur dokumentieren – dabei richten wir unser Verständnis im Allgemeinen nicht auf das Schriftbild, sondern auf die gewechselten Worte und Bedeutungen.

Die Forschung zur *Schrift als Kulturträger* wird ihr Verständnis lösen von den Bedeutungen der Schriftzeichen. Sie wird durch die Zentrierung auf das Schriftbild Aufschluss darüber geben, ob zugrunde liegende kulturspezifische Gestalten und Assoziationen sichtbar werden.

Ich berufe mich auf ein Forschungsdesign, wie es der Diplom-Psychologe Wolfram Domke in einer morphologischen Forschung über die Schriftbilder von Fraktur und Antiqua angewandt hat, um an den Bildcharakter hinter der Bedeutung der Worte zu kommen. Der Forschungsgegenstand Schrift wird durch eine zergliedernde und beschreibende Rekonstruktion in einen Entwicklungsprozess gebracht. Dieses Vorgehen nennt man »Aktualgenese«:

»Ausgehend von der Grundannahme, »die Struktur des Seelischen habe Bildcharakter«, verschiebt die Morphologische Psychologie den Akzent

der Rekonstruktion weg von einer sehr formalen, hin zu einer mehr psychästhetischen Kategorisierung der sich zeigenden Gestalten« (Domke 1992, S. 29).

Als Gegenstand meiner Forschung würde ich sowohl das lateinische wie auch das arabische Schriftbild aktualgenetisch untersuchen. Methodisch projiziere ich die beiden Schriftbilder nacheinander in ansteigender Darbietungsdauer: von 1/100 s über 1/10 s und 1 s bis hin zur Dauerausstellung. Nach jeder Darbietungsstufe wird das Bilderleben jedes Probanden durch eine tiefenpsychologische Befragung erfasst.

Gerade in kurzzeitiger Darbietung ist das Schriftbild abgelöst von jeder Textualität, so dass die Beobachtung durch (freie) Assoziationen und Einfälle erweitert wird. »Der Hauptvorteil dieser Methode ist, dass sie von ersten, vorgestaltlichen Anmutungen bis hin zu einer prägnanten Endgestalt den Prozeß einer Bildentwicklung einsehbar macht« (Domke 1992, S. 29).

Mit der Aktualgenese wird die Bildlichkeit des Gegenstandes von konventionellen Bedeutungen abgekoppelt, sodass die sinnlichen Grundqualitäten der jeweiligen Schriftbilder in den Vordergrund rücken. Der Vorgang erzeugt einen Entwicklungsprozess, in dem Züge der Kultur, eingebettet im Schriftbild, zur Geltung kommen. Im Vordergrund steht die Bildlichkeit der Schrift als (nicht bewusster, aber wirksamer) Ausdruck der Kultur. Das freie Erleben der Schriftbilder gibt unbewussten Strukturen Raum, ihre Gestalten zu entfalten.

Je klarer das Schriftbild wird, desto bewusster werden die Probanden es mit kulturspezifischen Assoziationen verbinden. Im Prozess wird sich abzeichnen, wie aus den vorgestaltlichen Eindrücken allmählich die vertrauten Bedeutungen, Einstellungen und auch Vorurteile der jeweiligen Kultur aufgedeckt werden. Wir werden sehen, ob, wann und wie Vorurteile – wie z.B. hinsichtlich der Unterdrückung der Frauen oder des Terrorismus – in der Auseinandersetzung mit dem arabischen Schriftbild zum Vorschein kommen.

Mithilfe dieser Forschung wird uns das Verständnis eröffnet, wie Schrift es psychologisch schaffen kann, eine Kultur zu transportieren – und nicht nur über den offensichtlichen Weg des Schreibens, sondern durch eine tiefe Verankerung im Schriftbild selbst.

LITERATUR

- Bildungsplanung Zentralschweiz (1997): Lehrplan für die Primarschule. Schrift. Kanton Freiburg. 2. Auflage. Luzern.
- Domke, Wolfram (1992): Lesarten der Wirklichkeit – Eine psychologische Analyse der Druckschriftbilder Antiqua und Fraktur. *Zwischenschritte* 11(2), 27–40.
- Fitzek, Herbert (2008): Inhalt und Ausdrucksbildungen als Zugangswege zur seelischen Wirklichkeit. Lengerich (Pabst).
- Hilt, Regine (2011): Schrift als Kulturträger (im selben Band).
- Rück, Peter (1993): Die Sprache der Schrift. Zur Geschichte des Frakturverbots von 1941. In: Baurmann, Jürgen; Günther, Hartmut & Knoop, Ulrich (Hg.): *Homo scribens. Perspektiven der Schriftlichkeitsforschung*. Tübingen (M. Niemeyer), S. 231–272.
- Salber, Wilhelm (1987): Kulturpsychologie – Wie und Warum. *Zwischenschritte* 6(2), 40–49.
- Salber, Wilhelm (1999): *Psychologische Märchenanalyse*. Bonn (Bouvier).
- <http://www.regine-hilt.de>